

lilien.gelaber #45



Foto: Nils Landmann

Bilanz und Prognose

Das finale Februarspiel zur samstäglichen Primetime in Dresden gab tatsächlich einen Fingerzeig. Ausgerechnet Honsak spitzelte den Ball in der 93. Minute ins Tor. Beleg für Moral und Qualität der Lilien: Einsatz bis zur letzten Sekunde und dann den Siegtreffer herauskombinieren.

Ähnlich beim 3:2 gegen Heidenheim: 11.000 Zuschauer, Freitagabend, Flutlicht. Nach gut einer Stunde und 0:2 gab kaum mehr einer ein Pfifferling auf die Lilien. Die 69. leitete die Wende ein: Lieberknecht wechselte 3x, 8 Minuten später sorgen die eingewechselten Mehlem und Seydel nach feiner Kombi für den Anschluss, 2 Minuten später befreit sich Tietz mit wuchtigem Kopfball nach Kempes Freistoßflanke aus seiner Torflaute, noch mal 2 später überwindet Skarke mit dessen freundlicher Hilfe den Tormann seines Heimatvereins. Solche Siege festigen die Moral.

Die man eine Woche später gut zum Frust-Verdauen brauchen kann. Wieder Freitag, Flutlicht, ausverkauft beim Spitzenspiel Rückrundendritter gegen -zweiter. Die Lilien machen in der 17. Minute das 1:0 durch Seydel und dann mehrfach das 2:0 nicht. Dazwischen ne Menge Sandhausener Chancen und so wird das Unbehagen ob der ideenlosen 2. Halbzeit Realität: der Sandhausener Ausgleich in der 84. kostet 2 Punkte. Die Tabellenführung nicht, weil auch St. Pauli und Bremen patzen.

Am Samstag drauf, wieder Primetime, ausverkauftes Weserstadion beim Spitzenspiel des Meisterplatz- beim Corona-geschwächten Relegationsplatzinhaber. Starker Beginn, die Lilien klar besser. Dann die 23. Minute: Gjasulas überflüssiges Foul endet nach Video-Studium mit Rot und 70 Minuten Unterzahl. Die Lilien trotzdem auf Augenhöhe, obwohl der gelbgesperrte Patric Pfeiffer hinten an allen Ecken und Enden fehlt. Schuhen lässt nur ein Tor zu. Bremen schießt die Lilien auf dem Relegationsplatz in die Länderspielpause.

Bilanz: 4 Spiele, 7 Punkte

Im April durchweg Hammerspiele: Kiel, noch abstiegsgefährdet, aber im Aufwind, der Club in Bestform und derzeit hartnäckigster Verfolger, Schalke mit neuem Trainer wieder eine Heimmacht, zu Hause im Kiez will St. Pauli dem Aufstieg noch einen Schritt näher kommen, beim letzten April-Heimspiel gegen den Fast-Absteiger Aue kann man eigentlich nur gewinnen.

Prognose: 5 Spiele, 10 Punkte. Allez les bleus!

ALAIN BLÖ

Sa., 2.4., 13:30 Uhr, Holstein Kiel (H)
 Sa., 9.4., 20:30 Uhr, 1. FC Nürnberg (A)
 So., 17.4., 13:30 Uhr, FC Schalke 04 (H)
 Sa., 23.4., 20:30 Uhr, FC St. Pauli (A)
 Sa., 30.4., 20:30 Uhr, Erzgebirge Aue (H)

www.sv98.de

Und keiner geht hin?

Darmstadt-Glosse #164

Wie viele Nullen haben eigentlich 100 Milliarden, frag ich. Wie viele hinter der 1 stehen, fragt mein Vater, oder hinter der politischen Entscheidung? Eine 1 mit 11 Nullen, sagt meine Mutter. Klingt irgendwie auch nach Fußball, sag ich. Ein Kanzler mit 11 Ministern, sagt meine Mutter. Welche fünf sind keine Nullen, frag ich. Die bessere Frage wäre, sagt mein Vater, steht der Kanzler wie eine 1 da? Jedenfalls hat er eine unerwartet klare Regierungserklärung abgeliefert, sagt meine Mutter.

Die armen Grünen, sag ich, kaum sind sie mal wieder in der Bundesregierung, erwischt sie ein Krieg. So gesehen, sagt mein Vater, hat Annalena mit Joschka ja ein brauchbares Vorbild. Und der arme Robert, sag ich, der muss jetzt bei Schurkenstaaten Öl und Gas einkaufen. Regieren ist kein Wunschkonzert, sagt meine Mutter. Aber 100 Mrd. für die Bundeswehr, sag ich, ist schon Wünschdir-Was im großen Stil.

Eine richtige Entscheidung, sagt mein Vater, aber ob sie auch gut ist? Haha, sagt meine Mutter. Ha-ha-Habeck, sag ich, der Wortklabauter unter den Politphilosophen. Es geht schlicht darum, sagt meine Mutter, den 3. Weltkrieg zu verhindern. Zu dem dann keiner hingehet, sag ich, so war doch Papas lustiger Spruch früher. In seinen Sponti-Zeiten, sagt meine Mutter. In der Ukraine kommt der Krieg gerade frei Haus, sagt mein Vater. Lustig ist daran gar nix, sagt meine Mutter.

Und schon wieder spielt die Klimakrise keine Rolle mehr, sag ich. Corona erst recht nicht, sagt mein Vater, obwohl wir gerade Rekordzahlen haben. Stell dir vor, es ist Corona, sag ich, und keiner geht hin. Das ist dann Lockdown, sagt meine Mutter, aber jetzt haben wir ja wieder alle Freiheiten. Und Ostern, sagt mein Vater, eine 7-Tage-Inzidenz von 2.000. Interessiert bloß keinen mehr, sag ich.

Es wird jedenfalls wieder gehamstert, sagt meine Mutter. Das Hamstern von Sonnenblumenöl und Mehl, sag ich, kann ich deutlich besser nachvollziehen als das von Klopapier. Ganz früher, sagt mein Vater, hat man statt Klopapier zerschnittene Zeitungen genommen. Das eröffnet völlig neue



Hi, ich bin Thea Nivea.

Nivea hab ich von meinem Vater. Weil ich als Kind mal Nivea gegessen habe. Erklärt er jedem, ders nicht hörn will. Überhaupt erklärt er reichlich viel. Damit ich durchblicke, sagt er. Dabei blick ich schon durch, sogar bei Politik. Oder bei Fußball. Und erklär ihm auch manchmal was. Oder meine Mutter mischt sich ein. Was dabei raus kommt, na ja, könnt Ihr selbst lesen, jeden Monat.

Wenn Ihr mir was erklärn wollt, schreibt mir einfach:

t.nivea@frizzmag.de

Problemzonen, sag ich, da gehts nicht mehr um 3- oder 4-lagig, sondern, ob es angenehmer ist, sich mit dem Feuilleton oder dem Politikteil den Arsch abzuwischen.

Apropos „Arsch abwischen“, sagt mein Vater, auf den neuen Klos am Marktplatz macht das ziemlich viel Spaß. Brutaler Themenwechsel, sag ich. Samstags auf dem Marktplatz, sagt meine Mutter, macht insgesamt viel mehr Spaß. Jedenfalls als früher, sagt mein Vater, da war das eher so eine Und-keiner-geht-hin-Nummer. Der Wochenmarkt gehört eindeutig auch zu den Pandemiegewinnern, sagt meine Mutter. Stimmt, sagt mein Vater, viele haben dabei das Einkaufen unter freiem Himmel entdeckt.

Open Air ist eh gut, sag ich. Stimmt, sagt mein Vater. Ich bin noch völlig geflasht vom Sound of Peace, sag ich, das war mega. Ich find gut, dass du da warst,

sagt meine Mutter. Von so einem Erlebnis kann man lange zehren, sagt mein Vater, wir waren damals auch bei der großen Demo. 1983 in Bonn, sagt meine Mutter, gegen den Nato-Doppelbeschluss. Da wart ihr, sag ich, so alt wie ich jetzt? Etwas jünger, sagt meine Mutter. Wenns gegen Krieg geht, sag ich, gehen schon viele hin.

Die Lage ist auch sehr ernst, sagt mein Vater. In Berlin, sag ich, sind an dem Wochenende mega viele Flüchtende aus der Ukraine angekommen, das war schon krass ernst am Hauptbahnhof. Der Philosoph Jean Paul hat mal gesagt, sagt mein Vater, dass es im Grunde am Ernst fehlt, wo es an Spaß fehlt. Heißt, sag ich, wenn es scheiße ernst ist, muss man versuchen, wenigstens zwi-schendurch mal Spaß zu haben? Ja, sagt mein Vater, z. B. beim Heinerfest. Deshalb, sagt meine Mutter, stand das erste Heinerfest 1951 auch unter dem Motto: Triumph des Lebenswillens und der Lebensfreude über die Tristesse der Nachkriegsjahre.

Wusste ich gar nicht, sag ich. Könnte leider ein sehr aktuelles Motto werden, sagt mein Vater, wenn das ‚nach‘ wegfällt. Unvorstellbar, sagt meine Mutter. Dann sagen wir alle ziemlich lange gar nix. Heinerfest, sag ich dann, ist das Gegenteil von Krieg, unvorstellbar, dass keiner hingehet.